Ein Kriegsende

Der Frieden von Baden in einer Ausstellung

Urs Hafner · Wäre alles anders gekommen, wenn der Habsburger Karl II. kein Testament hinterlassen hätte? In diesem nämlich bestimmte der geistig und körperlich behinderte König von Spanien den Neffen des französischen Königs zu seinem Nachfolger. Im Jahr 1700 bestieg dieser als Philipp V. den spanischen Thron. Weil er aber ein Bourbone war, verloren die Habsburger das spanische Reich. In der Folge entbrannte der Spanische Erbfolgekrieg. Das Heilige Römische Reich und England kämpften gegen Frankreich und Spanien um das Erbe der spanischen Habsburger. Kompliziert war sie, die altständische Politik.

Mehr als zehn Jahre später, nach vielen Schlachten, in denen Hunderttausende von Soldaten aufeinander losgegangen waren, schlossen die kriegführenden Parteien Frieden und teilten das spanische Imperium unter sich auf. Die Friedensschlüsse fanden 1713 in Utrecht und 1714 in Rastatt und im aargauischen Baden statt. Diesen Badener Frieden hat das Historische Museum Baden anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums für seine Sonderausstellung gewählt – kein einfach in Szene zu setzendes Thema. Doch das kleine Haus leistet mit der übersichtlich gegliederten, zuweilen etwas gar didaktischen Schau, von der Teile auch in Utrecht, Madrid und Rastatt zu sehen waren, Beachtliches.

Eine Ahnung vom Schrecken

Der Besucher begreift, wieso der Krieg losbrach, erhält eine Ahnung von dessen Schrecken, bekommt Einblick in die frühneuzeitliche Diplomatie, in der auch Frauen etwas zu sagen hatten, und kann sich ungefähr vorstellen, dass die Tagsatzungsstadt kopfstand, als sechzig hohe Delegationen aus ganz Europa ihr Quartier bezogen, verhandelten, feierten und sich in den Badeanlagen erholten. Ein hübscher fersenfreier Damenschuh aus Seide und Silber steht für das höfische Raffinement, das die Bewohner Badens bestaunt haben dürften. In den Genuss des Spektakels kamen sie, weil die Grossmächte den Konflikt auf unberührtem Schweizer Boden beilegen wollten. Ohnehin aber war die Eidgenossenschaft über das einträgliche Söldnergeschäft, von dem einige Patrizierfamilien schwer profitierten, eng mit den europäischen Eliten verbunden. Es frappiert, in welchem Ausmass damals der miteinander verbundene oder eben verfeindete Adel über die Welt verfügte; ein falscher Thronfolger, und schon brannten Landstriche lichterloh.

Krieg, animiert

Während der mittlere Teil der Schau, der die dynastischen Allianzen und Kriegskoalitionen zu entwirren sucht (das Kurfürstentum Bayern etwa war auf der Seite Frankreichs), zu lang geraten ist und die Geduld des Besuchers strapaziert, setzen die erste und die letzte Station stimmige Akzente. Das Schwarz des ersten Raums, in dem es schlicht um den Krieg geht, wird noch akustisch verstärkt durch leisen Kanonendonner; eine Computeranimation macht den Verlauf der Schlacht von Höchstädt nachvollziehbar, in der Ecke liegen ausgegrabene Waffen und Munition. An der letzten Station dagegen, die in Weiss gehalten ist, erklingen festlich-barocke Klänge: endlich Friede, Friede in Baden ... Von Gemälden blicken würdig die Herrschaften, die im September 1714 die Verträge unterzeichneten. Hätten sie nur länger gehalten!

Historisches Museum Baden: Frieden verhandeln. Baden als Zentrum der europäischen Friedensdiplomatie 1714. Bis 25. Januar 2015. – Umfassender Katalog: Friedensstädte. Die Verträge von Utrecht, Rastatt und Baden 1713–1714. Herausgegeben von Renger de Bruin und Maarten Brinkman. Verlag Michael Imhof, Petersberg 2013. 190 S., Fr. 40.90.